Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil: Georg Ziemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm

Die „Stolper Post" erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Botenlohn 60 Pfg. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt 60 Pfg., mit Botenlohn 90 Pfg., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pfg.

Einrückungspreis für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die 3gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 238 — Dienstag, den 10. Oktober — 1911

Der Krieg um Tripolis.

Nach der Eroberung der tripolitanischen Hafenplätze — außer Tripolis befinden sich auch Benghasi, Derna, Bomba, Tobruk und Urica in der Hand der Italiener — dürfte man vor der Hand vom afrikanischen Kriegsschauplatz wenig Neues vernehmen. Die Küstenaraber sind ruhig und haben sich freiwillig den Italienern unterworfen. Die türkischen Truppen, die ins Innere zurückgewichen waren, sind aber viel zu schwach, um den italienischen Besatzungen, die sich stets unter den Schutz der Schiffskanonen zurückziehen können, ernstlich Unbequemlichkeiten zu bereiten. Erst wenn sie die landeinwärts wohnenden Araber für sich gewonnen haben, können sie daran denken, gegen die Eindringlinge vorzugehen. Von der türkischen Herrschaft haben diese Stämme allerdings nie etwas wissen wollen, aber der gemeinsame Glaube an Muhamed wird ein mächtiges Bindeglied zwischen ihnen und der Türkei sein, damt sie vereint gegen die Giaurs Front machen. In der europäischen Türkei scheint man inzwischen das Hauptmoment auf den wirtschaftlichen Krieg gegen Italien zu legen.

Boykott der Italiener.

Aus Rom wird gemeldet: In Saloniki sind auf Befehl der türkischen Behörden sämtliche italienischen Handelshäuser und Warenniederlagen, ebenso wie die große italienische Bank Modiano geschlossen worden. Infolge der Tätigkeit des Komitees für Einheit und Fortschritt sind in Saloniki weit schärfere Maßregeln gegen die Italiener ergriffen worden als anderswo. In dem jetzt für türkisch erklärten italienischen Hospital ist allen Italienern, selbst dem Leiter, der Eintritt verboten worden. Ausländische Aerzte versehen den Dienst ganz allein, da die Krankenschwestern nicht unter türkischen Vorgesetzten dienen wollen und sich zurückgezogen haben. Zahlreiche Italiener sind nach Serbien abgereist. Wie weiter verlautet, sind zahlreiche geheime Gesellschaften in der Organisation begriffen, um Italiens bedeutenden Handel und seine Schiffahrt in der Levante für immer brachzulegen. Ihre Devise ist, daß kein italienisches Kapital bei Unternehmungen im Handel und sonst sich jemals wieder in der Türkei betätigen darf. Man muß fürchten, daß Italien durch diese Verfehmung erst später die eigentlichen Wunden empfinden wird.

Von einem erneuten Versuch der Italiener, den Krieg auf die albanische Küste zu übertragen, hat man inzwischen nichts gehört. Man scheint in Rom die Gefährlichkeit des Unterfangens eingesehen zu haben und hat auch den tatendürstigen Herzog der Abruzzen nach Hause berufen. Aber man ist in der Türkei von großem Mißtrauen gegen neue italienische Anschläge erfüllt, da es sich jetzt auch außer in Griechenland in Montenegro, dessen Herrscher mit dem Italiens so nahe verwandt ist, in unheimlicher Weise zu rühren beginnt. Die Türkei verstärkt ihre Truppen an der montenegrinischen und griechischen Grenze. In Griechenland ist man besonders aufgebracht weil eine

türkische Truppenlandung auf Samos

stattgefunden haben soll. 500 türkische Soldaten sollen dort an Land gesetzt worden sein, um die Garnisonen zu verstärken. Von griechischer Seite wird dies als eine Verletzung des von Frankreich, England und Rußland garantierten völkerrechtlichen Status der Insel erklärt. Das „Fürstentum" Samos steht seit 1832 nur noch nominell unter türkischer Oberhoheit.

Hoch König Manuel!

— Die royalistische Erhebung in Portugal. —

Es ist nicht zu leugnen: die royalistische Gegenrevolution in Portugal gewinnt immer mehr an Boden. Nicht nur im Volke, auch im Heere mehren sich die Anhänger der Royalisten. Man sehnt sich nach dem alten Königstum zurück und vergißt plötzlich ganz die Misere, die es über das Land gebracht hat. Der Hauptanführer der monarchistischen Revolutionäre ist Hauptmann Conceiro. König Manuel selbst ist noch in London. Ueber

die bisherigen Kämpfe

lauten die Nachrichten je nach der Quelle, aus der sie fließen, ganz verschieden. Bei den in Brüssel im Exil lebenden hervorragenden portugiesischen Monarchisten sind Drahtmeldungen eingetroffen, wonach der monarchistische Führer Conceiro den Anschluß von fünf weiteren Garnisonen im nördlichen Portugal bewirkte, so daß er in der Lage ist, sich mit 25,000 Mann nordöstlich von Porto zu konzentrieren, wo mit Hilfe der Kanonenboote die Einsetzung der monarchistischen Regierung erfolgen soll.

Die Flotte der Monarchisten.

Es bestätigt sich, daß die portugiesischen Monarchisten drei Kanonenboote erworben haben, die gegenwärtig schon vor Oporto kreuzen. Die Mannschaft soll aus portugiesischen Matrosen bestehen und von portugiesischen Offizieren befehligt werden. Zwei republikanische Kreuzer sind von Lissabon nach Norden, vermutlich Oporto, unterwegs.

Die republikanische Regierung stellt im völligen Gegensatz zu diesen Nachrichten die Sachlage so dar, als hätte sie überall die Oberhand. Eine

Erklärung des portugiesischen Kabinettschefs

besagt: Am letzten Donnerstag sind die royalistischen Verschwörer in Gruppen von 2500 Mann, von denen 1000 mit Gewehren und die übrigen mit Revolvern ausgerüstet waren, unter dem Befehle des Kapitäns Conceiro um 11 Uhr vormittags in portugiesisches Gebiet eingedrungen. Die Regierung hat die Revolutionäre weiter in das Land eindringen lassen, um ihnen den Weg abschneiden zu können. In Macedo stand die Bevölkerung den Europäern feindlich gegenüber und zwang sie, den Ort zu verlassen. Zu einem Gefecht ist es noch nicht gekommen. Auch an andern Stellen haben Royalisten während der Nacht die spanische Grenze überschritten ud portugiesischen Boden betreten, wo sie in verschiedenen Orten die Fahne des Aufruhrs entfalteten. Die Ordnung wurde wiederhergestellt und die monarchistischen Fahnen durch republikanische ersetzt. Die Hauptführer der Bewegung wurden verhaftet. In der Hauptstadt sowie auch in Oporto ist alles ruhig. Man glaubt, daß die aufrührerische Bewegung nur von kurzer Dauer sein wird. Wie weiter gemeldet wird, wurden mehrere Offiziere als verdächtig gefangen gesetzt. In Oporto sind bereits 150 politische Gefangene in Haft.

Die Tagespolitik.

Inland.

Die Marokkoverhandlungen. Das Schweigen in Paris ist gebrochen. Der französische Kabinettsrat veröffentlichte die amtliche Notiz, daß die Verhandlungen einen günstigen Verlauf nehmen. Am Dienstag soll auch die Kongoabgrenzung schon dem Kabinettsrat in endgiltiger Abfassung vorgelegt werden.

Nachklänge zum Fall Jatho. Die Offiziere des Königin-Elisabeth-Garde-Grenadierregiments, die am 23. Juli d. J. ihre Soldaten aus der Charlottenburger Luisenkirche hinausführten, als Pfarrer Kratz das Erkenntnis des Spruchkollegiums im Fall Jatho kritisierte, werden nicht strafrechtlich verfolgt werden. Das Kriegsgericht der zweiten Gardedivision hat die Einleitung eines Strafverfahrens abgelehnt, da den Offizieren zugestanden werden müsse, daß sie zum mindesten subjektiv in der Ansprache des Pfarrers Kraatz eine Gefährdung der Disziplin der ihnen anvertrauten Mannschaften erblicken, und sich infolgedessen zu ihrem Vorgehen berechtigt halten konnten. Danach müßten, selbst wenn objektiv eine Störung des Gottesdienstes vorgelegen habe, die Offiziere straffrei bleiben.

Amerika.

Revolution in Mexiko. Gegen den neuen Präsidenten von Mexiko Francisco Madero ist nach der Kölnischen Zeitung eine Revolution ausgebrochen. Bisher sind 180 Tote gezählt. In den Staaten Chiapas, wo die Indianer aufständisch sind, und in den weiteren Staaten Guerrero und Sinalba haben mehrere Gefechte bereits stattgefunden.

Prozeß Graf Wolff-Metternich.

Berlin, 7. Oktober.

In bunter Reihe werden allerlei Geschäfte und Geschäftchen des Angeklagten unter die Lupe genommen. Er kauft eine goldene Uhr bei einem Hofuhrmacher, er kauft eine Brosche mit seinem Wappen für Frau Dolly Landsberger, die diese selbst später bezahlen muß, er schafft sich Strümpfe zu 18 Mark, Handschuhe zu 12 Mark das Paar, Hemden zu 28 Mark an. Zu bezahlen braucht er sie nicht gleich, alle Lieferanten rechnen es sich zur Ehre, einem Grafen Metternich Kredit zu gewähren. Mehrere dieser Rechnungen hat er übrigens bis auf einen kleinen Teil bezahlt, seine Frau erklärt sich bereit, den Rest zu tilgen. Auch die Glaubwürdigkeit einer Hauptbelastungszeugin wird in ein sehr schlechtes Licht gesetzt.

Die vergeßliche Brillantenmieze.

Brillantenhändler Danziger hat sich selbst gemeldet, um über die Zeugin Elvira Gustke auszusagen. Er will vor allen Dingen feststellen, daß die Gustke keine Artistin ist. Vor fünf oder sechs Jahren erschien sie bei dem Zeugen, um Brillanten zu kaufen. Sie wollte nur große Steine haben. Als er ihr sagte, große Steine kosten großes Geld, sagte sie, daß sie die Steine auf Abzahlung haben möchte, worauf er jedoch nicht einging. Dabei kann sich der Zeuge nicht versagen, auf das Geschäft des Juweliers Steff zu schimpfen, der solchen Lebedamen ohne einen Pfennig Geld ganze Garnituren gebe. Dann sagte Zeuge Danziger: Eine Artistin ist sie nicht, sie ist ein Lebeweib, ich war selbst 18 Jahre Artist. — Vorsitzender: Sie können ja nicht wissen, ob nicht vielleicht die Gustke im Auslande eine solche Stellung eingenommen hat. — Zeuge: Ich habe sie doch immer in Berlin gesehen, sie ist ein Lebeweib. — Nun wird die Gustke wieder vorgerufen, und sie sagt, sie wäre in Riga, Moskau und Petersburg als Tänzerin engagiert gewesen und ihr Vertrag dauere noch bis zum 13. Januar und sie habe ihn nur unterbrochen, um zum Prozeß nach Berlin zu kommen. Was die Ratenzahlungen bei Steff anbetrifft, so seien das ja sehr große Raten gewesen, da sie jede Woche 500 Mark bezahlte. Der Präsident stellt daraus fest, daß die Zeugin, die behauptet hat, sie wäre unbestraft, im September 1905 sittenpolizeilich mit drei Tagen Haft bestraft ist. — Zeugin Gustke: Daran habe ich gar nicht gedacht, ich habe gedacht wegen Diebstahls oder so etwas. Die Gustke hat sich dabei, wie der Vorsitzende feststellt, Elvira de Lor genannt, welchen Namen jetzt eine andere ihrer Kolleginnen übernommen hat.

Der gravierendste Punkt für den Angeklagten ist anscheinend

die Automobilaffäre.

Der als Zeuge vernommene Direktor der Horchwerke, Rolla, gibt zwar zu, daß ihm der Name Metternich als Reklame recht angenehm war. Größere Opfer aber hätte er für diese Reklame unter keinen Umständen gebracht. Der Wagen sei dem Grafen sowieso etwas billiger berechnet worden. Es sei ihm ausdrücklich gesagt worden, er solle sich ja keiner Unterschlagung schuldig machen und den Wagen etwa veräußern. Der Zeuge beziffert den Verlust seiner Firma auf 7000 Mark. Der Angeklagte wiederholt, daß er sich im guten Glauben befand, und möchte für den Verlust die Firma Horch selbst verantwortlich machen, die ihm widerrechtlich den Wagen gepfändet und diesen außerdem in Zwickau versteigert habe, statt dies in Berlin zu tun, wo er sicher weit mehr gebracht haben würde. Eine große Sensation ruft es hervor, als der Zeuge Rolla dem Gericht den folgenden Brief des Amtsrichters Grafen Schulenburg, der als Zeuge recht günstig für den Angeklagten ausgesagt hat, überreicht.

Ein böser Brief.

Der an die Firma Horch gerichtete Brief lautet: „Vor etwa Jahresfrist war Graf Metternich im Besitze eines wertvollen Horchwagens. Da der besagte Herr zahlreiche Personen, auch mich, in gröblichster Weise betrogen hat, glaube ich, daß auch Sie einen Reinfall erlebt haben. Ich beabsichtige demnächst das gesamte Material der Staatsanwaltschaft zu übergeben und bitte Sie um Mitteilung, ob und eventuell in welcher Weise Sie durch den Grafen Metternich betrogen sind. Hochachtungsvoll Graf v. d. Schulenburg, Amtsrichter." Der Vorsitzende ist so verblüfft, daß er ein: „Donnerwetter, das ist doch stark!" ausstößt. Der Staatsanwalt und die Verteidiger nehmen ebenfalls mit Befremden von dem Brief Kenntnis. Die sofortige Herbeiholung des Grafen v. d. Schulenburg wird beschlossen.

Die Ansicht geändert.

In seiner Vernehmung sagt dann Graf v. d. Schulenburg aus, daß er allerdings den Brief selbst geschrieben habe. Den Zwiespalt zwischen diesem und seiner Zeugenaussage erklärt er folgendermaßen: Er habe sich zur Zeit der Abfassung des Briefes in einer großen Erregung befunden, weil der Angeklagte, dem er ein Darlehen von 6000 Mark gegeben hatte, sich bald darauf auf längere Zeit entfernt hatte und nichts mehr von sich hören ließ. Später habe er seine Ansicht über den Grafen Metternich geändert und diese in der von ihm kürzlich gemachten Zeugenaussage deponiert.

Ein Zeuge Wolffheim bekundet, daß die Gustke s. Zt. behauptet habe, sie hätte einen Kommerzienratssohn, der sich später erschoß, ein goldenes Zigarettenetui verkauft gehabt, während dieser erzählte, sie hätte es ihm geschenkt. Die Gustke renommiere viel. In ihrer Wohnung hätte sie Photographien von Fürstlichkeiten mit eigenhändiger Unterschrift.

Das Gutachten des Sachverständigen

Dr. Eduard Förster, der den Angeklagten sechs Wochen in der Charité beobachtet hat, geht dahin, daß dieser keinen Intelligenzdefekt habe, aber Erregungszuständen unterliege. Der Angeklagte sei ein abnorm veranlagter Mann, schon von Jugend auf von impulsiver psychopathischer Konstitution. Er will alle seine Wünsche befriedigt haben, ohne an die Folgen zu denken. Ein relativ unbedeutender Anlaß ist seinerzeit für ihn die Ursache gewesen, einen schweren Selbstmordversuch zu begehen. Er ist nicht imstande, eine geordnete Tätigkeit dauernd zu leisten, und sieht niemals ein, daß die Schuld an ihm liegt. In seinem ganzen Leben prägt sich die Haltlosigkeit und die Unfähigkeit, sich zu konzentrieren, aus. Gegen die Vorlesung eines Berichtes seines Vaters protestiert der Angeklagte mit den heftigen Worten: „Mein Vater hat gelogen! Er wollte mich in die Irrenanstalt bringen!" Der Sachverständige fährt dann fort: „Als dem Angeklagten von allen Seiten kreditiert wurde, hat er seiner Natur entsprechend die Zukunft in rosigstem Lichte gesehen und sich [illegible] dem er einmal Schulden hatte, den Kopf absolut nicht darüber zerbrochen, ob seine Geldgeschäfte wirklich vornehmer und korrekter Natur waren. Geisteskrankheit im Sinne des § 51 des Strafgesetzbuchs liegt nicht vor, sondern nur eine gewisse Einschränkung der vorhandenen freien Willensbestimmung."

Ein Talmi-Generalmajor.

Großes Aufsehen erregt es, daß der Staatsanwalt beantragt, den Kriminalkommissar Krüger über Generalmajor a. D. Pauly zu vernehmen, der sich so günstig über den Angeklagten äußerte, und erklärt: „Er habe zunächst den Zeugen für einen preußischen Militär gehalten, dieser sei jedoch nur preußischer Oberleutnant gewesen und dann in eine ausländische Kolonialarmee eingetreten. Außerdem sei er gewerbsmäßiger Heiratsvermittler. Ferner sei festgestellt worden, daß der Zeuge gar keinen Pfennig besäße, während er angegeben habe, er würde dem Angeklagten jede Summe zur Verfügung gestellt haben. Es sei also sehr wichtig, darüber Näheres zu hören." Nachdem dann noch zum Schluß unter allgemeiner Heiterkeit der Zeuge Magnus, der an der Seite der Brillantenmieze sanft eingeschlummert war, beim Aufruf des Präsidenten von dieser durch einen sanften Rippenstoß geweckt worden war, erfolgt Vertagung auf Dienstag.

Gemeinnütziges.

Der Pfennig, der so oft vernachlässigt wird, kommt in dieser Zeit der Teuerung wieder mehr zu Ehren. Die die Pfennigrechnung verdrängende Abrundung auf 5 und 10 ₰ im Einzelverkauf läßt jetzt in den weniger bemittelten Kreisen mehrfach Widerspruch laut werden. Wiederholt kann man der Anregung begegnen, daß der Verkäufer nicht beim kleinsten Einkauf den Preis nach oben abrunden möge — als ob nicht das Pfennig-, sondern das Fünfpfennigstück die Münzeinheit wäre —, daß man vielmehr in Pfennigen rechnen sollte. In den Warenhäusern geschieht dies allgemein, und gerade diejenigen, die das Warenhaus bekämpfen, die Bedenken volkswirtschaftlicher oder moralischer Art gegen diese Form des Handels erheben, sollten in der Genauigkeit der Preisberechnung nicht hinter dem Warenhause zurückstehen, sie sollten vor allem nicht ihrerseits den Vorwurf auf sich laden, den sie gewöhnlich den Warenhäusern machen, daß sie den kleinen Mann ausbeuten. Wie will man es aber nennen, wenn z. B. für das Pfund einer Ware 45 ₰, für das halbe Pfund 25 ₰ und für das Viertelpfund 15 ₰ gefordert werden. Im Kleinhandel ist ein solches Abrunden beim Dividieren vielfach üblich, besonders in Geschäften der Lebensmittelbranche. Man könnte ja sagen: „Vier Käufer von je einem Viertelpfund Ware machen viermal so viel Arbeit, als ein Käufer von einem ganzen Pfund, und für diese Mehrarbeit muß der Kaufmann entschädigt werden". Aber dafür genügt die Abrundung zu ganzen Pfennigen — 45 ₰, 23 ₰, 12 ₰ —, und wenn diese nicht genügte, müßte es eben ohne bedeutende Entschädigung geschehen. Der Preisaufschlag um 11 oder gar 15 Prozent ist nationalökonomisch durchaus unberechtigt.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, den 9. Oktober 1911.

Im Zeichen der Turnerei.

Im Flaggenschmucke prangt unsere Stadt und die zahlreichen Männer und Jünglinge, die mit den Turnabzeichen geschmückt, die Straßen durchqueren, geben Kenntnis davon, daß ein besonderer Anlaß die Turnsache in unserer Stadt in diesen Tagen in den Vordergrund geschoben. Es ist die 50. Wiederkehr des Gründungstages unseres Turn-Vereins „1861“ Bereits am Sonnabend trafen mit den Zügen aus den Städten des Gaues die Brudervereine zahlreich ein und wurden auf dem Bahnhofe herzlich begrüßt und mit Musik eingeholt. Es waren erschienen die Vereine Köslin, Lauenburg (2 Vereine), Rummelsburg (Männer und Frauenabteilung), Bütow, Pollnow, Bublitz, Schlawe und Rügenwalde.

Begrüßungsabend.

Am Sonnabend um 7 Uhr begann die Feier mit einem sehr gut gelungenen Fackelzuge, der in einem kunstvoll ausgeführten Fackelreigen auf dem Stephansplatz sein Ende fand. Bei dem Durchzuge durch die Holzentorstraße wurde dem Ehrenmitgliede und Mitbegründer des Vereins, Rentier Boseck, eine Huldigung dargebracht, für die der so Geehrte vom Balkon herab mit bewegten Worten dankte. Nach dem Umzuge versammelten sich die Festteilnehmer zu einem Kommerse im großen Saale des Hotel Klein, an dem auch eine große Anzahl Ehrengäste teilnahm und dem auf der Galerie die Damen des Vereins beiwohnten. Nach dem Eingangsliede „Sind wir vereint zur guten Stunde“, brachte der Vereinsvorsitzende, Rechtsanwalt Berndt, in kernigen, echt deutschen Worten das Kaiserhoch aus, das in einem markigen dreifachen „Gut Heil“ durch den dichtgefüllten Saal brauste. Darauf begrüßte der zweite Vorsitzende des Vereins, Dr. Boseck, die Gäste in herzlichen warmen Worten. Von den Frauen des Vereins wurde hierauf der Fahne ein kostbares Fahnenband überreicht, nachdem von einem Mitgliede der Frauenabteilung ein wirkungsvoller Prolog gesprochen. Rentier Boseck verehrte der Fahne aus Anlaß seiner 50jährigen Mitgliedschaft einen kostbaren goldenen Kranz, während die Vereine Köslin, Rummelsburg 1882, Lauenburg M. T., Schlawe und Jahn-Stolp Fahnennägel überreichten. Der Vereinsvorsitzende dankte allen und brachte ein „Gut Heil“ auf die Vereine des Gaues aus. Ober-Bürgermeister Zielke begrüßte die Versammlung namens der Stadt und der Bürgerschaft, Gymnasiallehrer Reimer-Stettin namens des Kreisvertreters und des Kreisausschusses des Turnkreises, sowie namens des Obergaues und überbrachte schließlich auch persönliche Grüße des Gymnasial-Direktors Dr. Preußner-Stettin, der in Stolp in gutem Andenken steht. Dr. Boseck-Stolp brachte Grüße als Gauvertreter und Oberlehrer Peters beglückwünschte als Vorsitzender des Turn-Vereins „Jahn“ Stolp den Jubelverein. Lehrer Bohm begrüßte die Damen. Eine Reihe hübsch durchgeführter lebender Bilder, turnerische Vorführungen, ein Scherztanz von 12 Turnerinnen, Leiterpyramiden u. s. w. wurden mit großem Beifall aufgenommen und brachten in den Sang und Becherklang gute Abwechselung. Gesungen wurde u. a. auch ein von Stadtrat Max Feige, Ehrenmitglied des Vereins, verfaßter Festgruß. Recht spät erst trennte man sich.

Der Festsonntag.

Am gestrigen Hauptsonntage wurde morgens auf den Gräbern der Turngenossen Munczinski und Kirchmann Kränze niedergelegt. Um 11 Uhr vormittags versammelten sich die Festteilnehmer zu einem Frühschoppen im Schützenhause, an dem sich um 1 Uhr das gemeinsame Mittagessen im Schützenhause anschloß. Bei der Tafel brachte Ober-Bürgermeister Zielke das Kaiserhoch aus, während der Vorsitzende, Rechtsanwalt Berndt, die Gäste begrüßte. Nach einem Umzuge durch die Stadt, der glücklich vom Regen verschont blieb, begann sodann im Schützenhaussaale das

Schauturnen,

zu dem in überreicher Zahl Ehrengäste und Schaulustige erschienen waren. Nach einem hübschen Aufmarsche sämtlicher Turner und Turnerinnen und dem Absingen des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren“, hielt Rechtsanwalt Berndt eine Ansprache, in der er die Erschienenen begrüßte, auf die Bedeutung des Festes hinwies und mit einem kräftigen „Gut Heil“ auf das geliebte deutsche Vaterland schloß. Im Anschluß an die Rede gedachte der Vorsitzende hervorragender verstorbener Mitglieder und erwähnte ehrend den ersten Vereins-Vorsitzenden, Rektor Stahlberg, den ersten Turnwart Gymnasial-Turnlehrer Monike und den ersten Turnwart Munczinski, der dieses Amt von 1865—1880 bekleidete. Sodann gab Redner die vom Vereine aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens beschlossenen Auszeichnungen bekannt. Es erhält der Rentier Boseck, der dem Vereine seit seiner Gründung angehört und bereits seit 25 Jahren Ehrenmitglied desselben ist, einen Ehrenbrief überreicht, außerdem hat ihm die deutsche Turnerschaft eine Ehrenurkunde verliehen. Zum Ehrenmitgliede wird der Kaufmann Richard Haensch ernannt, der von 1889 bis 96 erster Turnwart war. Eine Ehrenurkunde der deutschen Turnerschaft erhält der Büro-Vorsteher Seelig. — Grüße an den Verein zu seinem Jubiläum haben u. a. entsandt: Landrat Dr. von Brüning-Stolp; stellvertr. Vors. der deutschen Turnerschaft. Stadtschulrat Rühl-Stettin; Kreisvertreter, Justizrat Leistner-Stettin; Rentier G. Töpfer-Berlin, ein Mitbegründer des Vereins; Justizrat Skopnik-Berlin, ein früherer Vorsitzender des Vereins; Professor Dr. Meder-Greifswald, ebenfalls ein früherer Vorsitzender; der Rega-Gau und der Persante-Gau.

Im Anschluß an die Rede des Vorsitzenden begrüßte Dr. Boseck-Stolp als Gau-Vertreter den Jubelverein und übermittelte die besten Glückwünsche für die Zukunft. Das hierauf einsetzende Turnen — Freiübungen, Geräteturnen der Männer-, Jugend- und Frauenabteilungen, Kürturnen und Fahnenreigen der Jugendabteilung — zeugte von fleißiger Arbeit auf dem Turnboden und fand allseitig den größten Beifall. Nach dem Schauturnen fanden abends Ballfestlichkeiten in den Sälen des Hotel Klein und des Schützenhauses statt, die in vollster Harmonie verliefen und teilweise erst recht spät ihren Abschluß fanden. Am heutigen Montage ist für die Gäste noch ein Ausflug nach Stolpmünde vorgesehen.

— **Amtliche Wetteransage** für Dienstag: Ziemlich kühl, veränderliche Bewölkung, etwas Regen.

Der Oktober in den Bauernregeln. Der Oktober und seine Witterung spielt in den Bauernregeln eine hervorragende Rolle und vielfach wird der „Weinmonat“ in Beziehung zu anderen Monaten gebracht. So glaubt man in Bayern: „Oktober und März gleichen sich allerwärts“, während man in Schlesien von „einem warmen Oktober auf einen kalten Februar“ schließt, ebenso im Rheinland, wo es heißt: „Bringt der Oktober viel Frost und Wind, sind Jänner und Hornung (Januar und Februar) sehr gelind.“ Den Oktober liebt der Landmann schon etwas frisch und kalt, denn „wenn's im Oktober noch donnert, gibt's einen Sudelwinter“ heißt es in Nassau, auch bringen Regen und Gewitter in diesem Monat dem Volksglauben nach nichts Gutes, denn „Oktobergewitter sind Leichenbitter“ und „hat der Oktober Regen gebracht, so werden die Friedhöfe am ersten bedacht“, was ja sehr verständlich ist, denn kränkliche Leute vertragen schwer die Temperaturübergänge. „Schneit's dagegen im Oktober gleich, so wird der Winter weich“, d. h. es soll viel Schnee und Regen geben. Unsere deutsche Eiche gilt auch in diesem Monat als Wetterprophet, denn „wenn sie noch ihr Laub behält, kommt der Winter mit strenger Kält'“. Sonst hat der Oktober noch manche gute und schlechte Eigenschaften. Am Rhein sagt man: „Oktoberwasser macht den Fröschen das Maul zu und der Oktobersaft (der Wein) den Weibern dasselbe auf“, d. h. der „Neue“ macht gesprächig und nicht mit Unrecht bezeichnet eine andere Gassenweisheit den „Oktobersaft als die beste Folter“, denn beim Wein wird manches Geheimnis enthüllt. Sogenannte „Lostage“ hat der Oktober wenig, da die ländliche Arbeit im Freien in der Hauptsache beendet ist, höchstens „St. Gallus“ (16. Oktober) den Schneebringer, dem man nachsagt: „St. Gall bringt Schneefall“. Ein altdeutscher Spruch beschreibt den Monat wie folgt: Oktober gibt Wein und Wildprät her, — Gänss, Endten und ander Vögel mehr, — Gesund seynd sie, aber ja nit zu viel — Beim essen halt wohl maß vnd zihl!

— × **Ein netter Ehemann.** Ein Maurer mißhandelte und beleidigte fortgesetzt seine Ehefrau, und wies sie auch verschiedentlich aus der Wohnung. Sie mußte infolgedessen entweder bei anderen Leuten oder im Freien Unterkunft suchen. Am Sonnabend abend gegen 7 Uhr betrat die Ehefrau wieder die Wohnung. Sie wurde ohne jede Ursache von ihrem Mann mit der Faust geschlagen und beschimpft. Weiteren Mißhandlungen entging sie durch schleunige Flucht. Darauf schlug der der rabiate Ehemann auf seine lahme Tochter ein und warf sie hinaus. Die Ehefrau hat wegen fortgesetzter Mißhandlung Anzeige erstattet.

— × **Feuer.** Am Sonntag mittag gegen 1 Uhr wurde durch den Feuermelder Großfeuer in der Bergstr. gemeldet. Die Feuerwehr war sehr schnell zur Stelle, fand jedoch Arbeit nicht vor. Es war glücklicher Weise kein Großfeuer entstanden, sondern es brannte in dem Hause des Gärtners Groth innen nur der Schornstein. Nachdem derselbe ausgebrannt war, erlosch das Feuer von selbst. Weiterer Schaden ist nicht entstanden.

— **Prämiierung auf der Ostdeutschen Ausstellung zu Posen.** Es erhielten ein Diplom für anerkennenswerte Leistungen: F. W. Pluentsch-Stolp, Gustav Denzer-Stolp.

— **Naturheil-Verein!** Am Freitag hielt der Verein im Hotel Klein seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten (Aufnahme neuer Mitglieder pp) wurde zur Tagesordnung geschritten. Als erster Punkt wurde von dem Schriftführer des Vereins der Jahresbericht vorgetragen. Wie aus demselben hervorging, zählt der Verein gegenwärtig 168 Mitglieder gegen 154 des Vorjahres. Das Luftbad wurde in diesem Jahre von 38 Herren und 25 Damen besucht. Mit Hinsicht auf den guten Zweck der Luftbäder ist diese Teilnehmerzahl leider immer noch viel zu gering. Von auswärtigen Rednern wurden im vergangenen Geschäftsjahr 2 Vorträge gehalten u. z. von Deckmann-Berlin über „Die Selbstvergiftung des Körpers der schlimmste Feind unseres Lebens“ und von Fräul. Voelker Charlottenburg über „Die Krankheit der Frauen und ihre naturgemäße Behandlung.“ Außer dem Stiftungsfest unternahm der Verein zwei Ausflüge und zwar nach Schmolsin und Hebron-Damnitz. Als ein erfreulicher Fortschritt ist der Umstand zu bezeichnen, daß sich im Verein wieder ein Naturheilkundiger befindet, welcher den Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite steht. Nach dem von dem Kassenrendanten verlesenen Kassenbericht betrugen die Einnahmen des laufenden Jahres 635 Mark. Nach Abzug sämtlicher Ausgaben verbleibt einschließlich des Sparguthabens ein Vermögensbestand von 495,30 Mk. Dieser Bestand war von den Rechnungsrevisoren geprüft und für richtig befunden worden. Es wurde hierauf dem Rendanten Entlastung erteilt. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Anstelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Kaufm. (stellvertr. Vorsitzende) wurde Stat.-Vorst.-Homuth neu in den Vorstand gewählt. Die Versammlung ehrte das Andenken des verstorbenen stellvertr. Vorsitzenden durch Erheben von den Sitzen. Als letzter Punkt wurde über das in diesem Jahre abzuhaltende Stiftungsfest des Vereins verhandelt. Es wurde beschlossen, dieses Fest wie üblich durch Theateraufführung und Ball zu feiern u. z. am 14. November d. Js. im Hotel Klein. Für die Wintermonate sind zwei Vorträge von auswärtigen Rednern in Aussicht genommen. Außerdem wird der Naturheilkundige Küster in den Monatssitzungen kleinere Vorträge halten. Hierauf wurde von einem Mitglied des Vereins der Antrag gestellt, für die Einführung der bereits von dem Magistrat empfohlenen kondensierten Milch bestrebt zu sein. Wie der Naturheilkundige Küster mitteilte zu dieser Milch äußerte, soll dieselbe äußerst nahrhaft und bekömmlich sein. Die Herstellung der kondensierten Milch geschieht durch Eindampfen der Milch auf 1/4 ihres Volumens im luftverdünnten Raum unter gleichzeitigem Zusatz von 16 Proz. ihres ursprünglichen Gewichts an feinstem Rohrzucker. Das Präparat, welches eine weißliche Farbe, eine dickflüssige Konsistenz, einen milden, süßen Geschmack und lange Haltbarkeit besitzt, sowie durch Zusatz von 3—4 Teilen Wasser sich auflöst, hat im Mittel folgende Zusammensetzung: Milchzucker 26 Proz., Fett 11 Proz., Proteinstoffe 12 Proz., Rohrzucker 33 Proz. und Asche 2 Proz. Außer dieser unter Zuckerzusatz kondensierten Milch bereitet man seit einigen Jahren auch solche ohne Zucker, sie ist also für jeden Geschmack zu verwerten, roh, in Kaffee, Kakao, — für Genesene und Säuglinge. — Ein Mitglied des Vereins hat die kondensierte Milch in Pretoria in Afrika jahrelang getrunken und ist mit derselben durchaus zufrieden gewesen. Um der weiteren Verteuerung der Milch also wirksam entgegentreten zu können, ist der Gebrauch dieser Milch, von welcher 1 Liter nur etwa 8 Pfg. kostet, sehr zu empfehlen. Aus speziellen Gründen wurde noch beschlossen, die Monatssitzungen nicht wie bisher am 1., sondern erst am 2. Freitag jeden Monats abzuhalten. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Lauenburg, 8. Oktober. Prämiierung. Die Wagenbaufirma Julius Schulz-Lauenburg erhielt auf der Posener Ausstellung einen 1. Preis, die goldene Medaille für hervorragende Leistungen. — Einen reichen Kreuzotternfang machte in diesem Jahre der Arbeiter Marczinski, er fing bis jetzt seit Anfang des Jahres insgesamt 88 Kreuzottern im Stadtwalde.

Rügenwalde, 7. Oktober. Verhaftet wurde ein angeblicher Kaufmann Maderholz aus Wolfenbüttel, welcher heute vormittag in der Karwitzer- und in der Mauerstraße in zwei Familien, wo die Kinder allein zu Hause waren, an Mädchen von 14 bezw. 13 Jahren unsittliche Handlungen vorgenommen hatte. Er wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Köslin, 8. Oktober. Glückliche Finderin. Beim Durchsortieren in der hiesigen Papierfabrik fand vorgestern eine Sortiererin in einer alten Hose einen Beutel mit 160 Mark. Der Finderin wurde ein namhafter Betrag des Fundes als Geschenk überwiesen.

Gartz a. O., 6. Oktober. Fünf flüchtige Fürsorgezöglinge sind in der Nähe der Stadt im Heu versteckt aufgefunden und in Polizeigewahrsam genommen worden. Im Verhör gestanden sie ein, in Mescherin eine Rübenmiete beschädigt und in Hassendorf bei Reetz in der Neumark Brandstiftung verübt zu haben, wodurch mehrere Wohnhäuser zerstört worden sind. Sie hatten auch die Absicht auf der Wanderung nach Schwedt Feuer anzulegen, um gegebenenfalls dem Gefängnis zugeführt zu werden und nicht der Neumärkischen Zühlsdorfer Zwangserziehungsanstalt, aus der sie entwichen waren.

Anklam, 5. Okt. Ein trauriges Ehekapitel mußte in einer Schöffengerichtsverhandlung gegen einen Tischlermeister aus Ducherow aufgerollt werden. Der Angeklagte war 25 Jahre mit seiner Frau zusammen, doch war die Ehe von Anfang an unglücklich. Die Eheleute verstanden sich nicht, sich einander anzupassen und bald waren heftige Auf-

Um die Ehre.

Roman von Moritz von Reichenbach.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Ich bin aber nicht aufgelegt, jetzt von Geschäftsangelegenheiten zu sprechen,“ erklärte Frau Welasky, deren ganzes Wesen in einer an ihr sonst ungekannten Erregtheit fieberte. „Die Sache ist abgemacht, ich will nicht darauf zurückkommen. Die ganze Sache interessiert mich nicht!“

Ein triumphierender Blick schoß hinter der goldenen Brille hervor.

„Dann werde ich versuchen, dein Interesse anzuregen, indem ich dir erzähle, weshalb ich vor zwei Jahren deinem Sohne Arthur eine Summe vorschoß, die jetzt, wenn ich sie bar in der Hand hätte, zu der von mir geplanten Spekulation genügen würde.“

„Du hast Arthur Geld verschafft? Du? Und weshalb hat er sich nicht an mich gewendet?“

„Das will ich dir sagen, denn wenn die Sache auch zwischen ihm und mir geheim bleiben sollte, jetzt, wo du beabsichtigst, einen großen Teil deines Vermögens aus der Hand zu geben, und Artur möglicherweise vor Ansprüche gestellt wird, denen seine Kasse nur knapp genügen könnte, jetzt erfordert es am Ende meine eigene Sicherheit, daß du mit in unser Geheimnis eingeweiht wirst.“

„Ich verstehe nichts von dem, was du da sagst, sprich deutlich, wenn du wirklich etwas zu sagen hast. Für Kleinigkeiten habe ich jetzt weder Zeit noch Gedanken übrig.“

„Nun, eine Kleinigkeit ist es nicht gerade, um die es sich handelt, und was die Deutlichkeit betrifft, so möchte ich, um dieselbe zu vergrößern, dir zunächst einen Strafgesetz-Paragraphen zitieren. Also, Paragraph 346 des Straf-Gesetzbuches lautet: „Ein Beamter, welcher vermöge seines Amtes bei Ausübung der Strafgewalt mitzuwirken hat, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft, wenn er in der Absicht, jemand der gesetzlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen, die Verfolgung einer strafbaren Handlung unterläßt.“

Auf Frau Welaskys Gesicht hatten Blässe und Röte bei Nennung des Strafgesetzbuches gewechselt. Jetzt runzelte sie die Stirn.

„Und was kümmert mich dieser Paragraph?“ fragte sie ungeduldig.

Wieder blitzte es hinter der goldenen Brille.

„Erinnere dich, daß Arthur vor zwei Jahren noch nicht zur Verwaltung übergetreten war, sondern als Assessor kommissarisch bei der Staatsanwaltschaft in Berlin arbeitete. Zu unsern beiderseitigen Bekannten gehörte damals ein Rechtsanwalt Reh, der eine sehr schöne Tochter hatte. Arthur liebte das Mädchen, obgleich dasselbe sich nicht eben des besten Rufes erfreute — Verliebte sind ja aber bekanntlich blind und taub, und einer Sünde wert war sie schon, die Kleine. Geld brauchte sie aber für ihre schönen Toiletten, na, und Geld brauchte auch der Vater für allerlei kostspielige Liebhabereien. Eines Tages bekommt nun Arthur in seiner amtlichen Eigenschaft die Denunziation, daß Reh die in seinem Depot befindlichen Pupillengelder angegriffen habe, und zugleich beantragt der betreffende Vormund beim Polizei-Präsidium, zu Händen des Assessors Welasky, eine sofortige Kassenrevision beim Notar Reh. Arthur kam damals händeringend zu mir, und das Ende vom Liede war, daß ich mich breit schlagen ließ und mein Geld hergab, um das Defizit in der Kasse des Reh zu decken. Der saubere Mündelgeld-Verwalter ging straflos aus, das Mädel ließ sich dann von einem reichen Rumänen entführen, und Arthur hatte das Nachsehen und außerdem das erhebende Bewußtsein, seine Amtsgewalt in einer Weise mißbraucht zu haben, die ihn mit dem zitierten Strafgesetzparagraphen in bedenklichen Konflikt bringt!“

Die Lippen fest aufeinandergepreßt, wortlos und bewegungslos hatte Frau Welasky zugehört. Jetzt legte sie ihre Hand auf die ihres Schwiegersohnes.

„Und Niemand weiß darum, Niemand außer Arthur, dem schuldigen Notar und dir?“

„Nein, Niemand, und wenn ich zu meinem Gelde komme, braucht es auch sonst Niemand zu erfahren. Ich freilich hätte den Skandal, der durch eine Anzeige meinerseits erfolgen würde, nicht zu fürchten. In meinem Kreise würde man begreifen, daß ich mein Geld gebraucht habe und deshalb vorgegangen bin.“

„Aber der Name, der dadurch befleckt und entehrt würde, ist doch auch der deine!“

„O, in meinen Kreisen unterscheidet man die Person von der Familie. Mir würde das Alles nichts schaden — aber, wie gesagt, ich denke ja nicht daran, Gebrauch von meinem Geheimnis zu machen, wenn ich nicht durch die Verhältnisse dazu gezwungen werde. Die Verhältnisse aber liegen jetzt so, daß ich eben Geld brauche und Arthur das Geld, was mir jetzt fehlt, von mir früher empfangen hat. Ich bin also in meinem guten Recht, wenn ich es zurückverlange, nicht wahr? Und um ihm selbst nicht erst Ungelegenheiten zu machen, wende ich mich an dich und weihe dich in die ganze Geschichte ein. Das Geld ist nun einmal der Kernpunkt in der Welt, um den sich Alles dreht, liebe Mama, und von meinem Standpunkt als Geschäftsmann wirst du mir mein Vorgehen gewiß nicht verdenken können.“

„Die Sache ist also, kurz gesagt, die, daß du diese Summe als Preis für dein Schweigen haben willst?“ fragte sie hart.

„Gott bewahre, liebste Mama, ich bitte dich, mich nicht so völlig falsch zu verstehen. Ich brauche das Geld, ich habe kein anderes Mittel, es mir zu schaffen, als indem ich Arthurs Geheimnis preisgebe — darum schlage ich diesen Weg ein. Ich will ihm nicht schaden, aber ich will unter allen Umständen mein Geld haben. Außerdem habe ich immer gehofft, du würdest dich für meine Angelegenheiten interessieren, wenn Dambowa dich einmal nicht mehr in Anspruch nähme. Ich habe immer sehr viel von deinem richtigem Blick und deinem Verständnis in Geschäftssachen gehalten, und wenn du jetzt nicht auf meine Ideen eingehen wolltest, so liegt das, meiner Ueberzeugung nach, auch nur daran, daß du die Börsengeschäfte, wie ich sie betreibe, nicht kennst.“

„Nein, ich kenne sie nicht,“ wiederholte sie seufzend, während ihr Blick einen Moment mit ängstlicher Sorgenung auf dem Gesicht ihres Schwiegersohnes haftete und sich dann mit gesuchter Gleichgültigkeit von ihm abwandte.

Als er schwieg, fragte sie:

„Und — was gedenkst du nun zu tun?“

„Ich gedenke zunächst noch deine Entscheidung abzuwarten.“

„Und dann?“

„Dann wirst du mir gewiß das Geld anweisen, und ich werde dein gehorsamer Schwiegersohn bleiben. Wirklich, Mama, ich habe gar kein anderes Bestreben als dich mit dir in das denkbar beste Einvernehmen zu setzen; aber ich bin nun einmal Geschäftsmann, und mein Prinzip ist, daß man nichts umsonst tun darf, wenn man nicht in die Lage des Spielers kommen will, der alle Trümpfe aus der Hand gegeben hat.“

Die Tür des Zimmers, in dem die Unterredung stattfand, wurde geräuschvoll geöffnet.

„Mama,“ rief Frau Meta, hastig eintretend. „Mama, sie haben den Ring gefunden, und deine Anna ist verhaftet. Siehst du wohl, daß mein Verdacht begründet war, sie hatte ihn doch genommen.“

Frau Welasky hatte sich erhoben. Sie war sehr blaß und die Hand, mit der sie sich auf den Tisch stützte, zitterte. Doch das dauerte nur einen Augenblick. Dann ging sie ihrer Tochter entgegen und sagte:

„Du hast es gehört, wie ich mich dagegen sträubte, daß auch bei ihr nachgesucht werde. Du wirst es Kurt sagen, wenn die Rede darauf kommt! Mein armer Kurt!“

„Welches Glück, daß das Mädchen entlarvt wurde, ehe Kurt sich für immer an sie band. Nun, Gott sei Dank, daß aus dieser dummen Geschichte jetzt wenigstens nichts werden kann. Es ist aber doch unerhört, Theodor, daß es nicht ist?“

(Fortsetzung folgt.)

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, den 9. Oktober 1911.

— **Schlachthof.** Vom 2. bis 7. Oktober 1911 wurden geschlachtet: 3 Bullen, 3 Ochsen, 48 Kühe, 51 Kälber, 123 Schafe, 290 Schweine, 3 Pferde. Zur Beschau wurden vorgeführt: 8 Rinderviertel, 5 Kälber, — Hammel, 3 Schweine.

— **Weihnachtspaket-Verkehr.** Es empfiehlt sich, die Weihnachtspakete nach überseeischen Ländern, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika, möglichst schon im November zur Post zu liefern, damit die rechtzeitige Ausfertigung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

— **Gastwirt und Herbergspflicht.** Bei Eintritt der rauheren Jahreszeit wird mancher Gastwirt um Nachtlager von Personen angesprochen werden, die den Sommer über bei Mutter Grün kampieren. Es sei daran erinnert, daß nach einer Preuß. Ministerialverfügung ein Gastwirt zur Gewährung eines Nachtquartiers keine Verpflichtung besitzt. Nach dieser Verfügung ist es vielmehr Sache des Gemeindevorstandes, einer Person, die im Wege der freien Vereinbarung ein Nachtquartier nicht erlangen kann und sich bei eingetretener Dunkelheit in einer Notlage befindet, ein solches zu beschaffen, und zwar, soweit sie zahlungsfähig ist, gegen entsprechendes Entgelt, andernfalls aber unentgeltlich. Auch durch Polizeiverordnung kann den Wirten die Verpflichtung zur Beherbergung nicht auferlegt werden. Der höchste Preuß. Verwaltungsgerichtshof hat entschieden, daß es unzulässig sei, Gastwirte im Wege der Polizeiverordnung zur Aufnahme aller und jeder Fremden, auch solcher, deren Aufnahme sie vom Standpunkte ihres Gewerbe-Interesses aus ablehnen müssen, zu verpflichten.

Belgard. Schweineversicherung. Die Zahl der Schweine im hiesigen Kreise ist von 15 943 im Jahre 1883 auf 49 473 im Jahre 1910 gestiegen, sie ist sonach in den letzten 27 Jahren um das Dreifache angewachsen. 1910 gelangten auf der hiesigen Station allein 14 409 gemästete Schweine zum Versandt. Die Veredelung der Bestände, die naturwidrige Aufzucht und der ständige Aufenthalt der Zuchttiere im Stalle haben beim Schwein, zumal in vielen Fällen ein Verfahren zur Frühreife angewandt wird, größere Verluste durch Krankheiten, insbesondere beim Vorkommen von Seuchen, hervorgerufen. Zum Schutze gegen die unvorhergesehenen und unverschuldeten Schäden bei der Schweinehaltung und der Hausschlachtung hat der hiesige Kreis die Schweineversicherung auf freiwilliger Grundlage geschaffen. Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche mußte das Inkrafttreten dieser Versicherung verschoben werden. Sie hat aber nunmehr mit dem 1. d. Mts. begonnen. Das Eintrittsgeld beträgt 0 50 Mark, und der halbjährige Beitrag für 1 Schwein 1.50 Mark (für Sauen und Eber je 1 Mark.)

Jarmen, 30. September. Ein drollige Jagdgeschichte passierte dieser Tage in dem Bauerndorfe J. in der Nähe von Gültz. Ein Hofbesitzer hatte auf der Dorffeldmark zwischen den Kartoffeln etwas Schwarzes wühlen sehen, er ging näher und erkannte in dem Kartoffelfeld ein in dieser Gegend äußerst selten vorkommendes Wildschwein. Wütend grunzte dieses den Hofbesitzer an und machte Miene, denselben zu stellen. Da nun aber in dem weiten Kartoffelfeld kein Baum und Strauch zu finden war, auf den der in Angst und Pein Schwebende hätte flüchten können, so mußte er tüchtig ausgreifen, um der Wut des wilden Borstentieres zu entgehen. In wilder Flucht ging es querfeldein, doch bald war es mit der Kraft unseres Hofbesitzers zu Ende, er konnte nicht weiter und sah sich im Geiste schon aufgespießt und der wilden Bestie überliefert. Bei den Riesenschritten, die der Bauersmann genommen, war aber auch dem Wildschwein die Puste ausgegangen, es hatte die Verfolgung längst aufgegeben und so kam es denn, daß, als der Bauer sich umsah, von dem Borstentier nichts mehr zu sehen war. Der bis aufs äußerste Erschöpfte schwor blutige Rache, er ging nach Hause, nahm sein Gewehr, und da er sich nicht wieder allein in so große Gefahr begeben wollte, nahm er seinen Nachbar, der ebenfalls ein großer Nimrod war, mit auf die Wildschweinjagd. Man pirschte sich vorsichtig heran und hatte auch Glück, denn mit einigen wohlgezielten Schüssen wurde das Borstentier niedergestreckt. Eine wohl 4 Zentner schwere Sache lag zu den Füßen der glücklichen Jäger. Waidmannsgemäß wurde das Wildschwein an Ort und Stelle ausgenommen, die Jagdbeute auf einen Wagen geladen und siegesbewußt und beneidet von den übrigen Dorfbewohnern ins Dorf gefahren. Da den beiden Jägern beim Ausnehmen der Appetit vergangen war, so wurde das Borstentier nach Treptow a. T. zum Wildhändler gefahren. Dieser besah sich das Tier und stellte dann auch bald fest, daß nur die zum Teil schwarzen Haare dem Wildschwein ähnelten, alles übrige aber von einer zahmen Sau stamme. Tiefgeknickt und nichts gutes ahnend, wurde die Rückkehr angetreten. Inzwischen waren von dem benachbarten Gültz Boten ausgeschickt, um eine von der Gutsherde entlaufene Sau zu suchen. Die beiden Jäger haben im Uebereifer diese Sau für ein Wildschwein gehalten und nun zu allem Schaden noch den Spott ihrer Mitmenschen zu ertragen.

Konitz. Zwei Knechte, Brüder namens Lotatzki, in einem Dorfe des Schlochauer Kreises, hatten eine Anzahl von Kühen angeblich gegen 40! — die Schwänze gebrochen (!) und waren dafür vom Schöffengericht in Schlochau der eine zu 2 Monaten, der andere zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden. Sie legten Berufung ein und standen am 2. Oktober vor der Strafkammer in Konitz. Der eine der Angeklagten bekam wegen Sachbeschädigung 1 Monat Gefängnis, der andere kam mit einer Geldstrafe (30 Mk.) davon, weil sie nicht aus Rache gehandelt haben, sondern lediglich aus Roheit, konnte die Strafe herabgesetzt werden.

Vermischtes.

Elefantentod. Dieser Tage wurde im Frankfurter Zoologischen Garten der seit etwa 19 Jahren im Zirkus Charles bei Dressurakten verwendete, auf ein Alter von neunzig Jahren taxierte Elefant „Dick“ vergiftet. Er hatte seit einigen Jahren eine Beingeschwulst, die so schmerzhaft war, daß man schließlich zur Tötung des Tieres schreiten mußte. „Dick“ wurde am Morgen um ½5 Uhr von mehreren Wärtern von der Mainzer Landstraße aus über die Zeil nach dem Zoologischen Garten geführt. Hier wurde bei dem Dickhäuterhaus die Exekution vollzogen. Man gab dem Tier zuerst 32 Gramm Morphium, um es zu betäuben. Diese Dosis, die hinreichend ist, um etwa siebzig Menschen zu töten, übte auf das Tier fast gar keine Wirkung aus. Ein Versuch mit Kognak schlug ebenfalls fehl. Dann erhielt „Dick“ eine Injektion von 20 Gramm Zyankali — damit kann man zwölfhundert Menschen vom Leben zum Tod befördern! — und nach längerem Warten noch eine Lösung von 5 Gramm Scopolamin, einem ungemein starken Gift, das seiner Zeit beim Nashorn angewandt wurde. Das brachte das mächtige Tier endlich zu Fall und führte nach etwa fünf Minuten den Tod herbei. Die gefürchteten Wutanfälle, zu deren Verhütung oder Abschwächung man zuerst die Narkotika gegeben hatte, traten in den letzten Minuten ein. Das Tier riß an den Stricken, an denen es gefesselt war, trompetete und schlug heftig mit dem Rüssel um sich. Der Kadaver soll für ein Museum präpariert werden.

Die Geheimnisse des Louvre. Ein gewiß nicht alltäglicher Ausflug ist von Herrn Pulajet, dem neuen Direktor des Louvre in Paris, unternommen worden. Der „Figaro“ beschreibt diesen „Ausflug“, der eine Reise durch das ungeheure Museumspalais war, in folgender scherzhafter Art: Von dem Architekten und einigen Beamten und Wächtern begelitet, ist der Administrator fünf Tage in den Räumen des Louvre herumgereist, hat dabei 357 Kilometer zurückgelegt und ist 82 724 Stufen auf- und abgestiegen. Bei diesem Rundmarsche haben Herr Bulajet und seine Genossen zwar nicht die „Gioconda“ entdeckt, wohl aber eine Masse von unbekannten Gängen und Verstecken, von denen selbst die ältesten Wächter des Museums keine Ahnung hatten. Jetzt sind nun ganz genaue Pläne aufgestellt worden, da alle verdächtigen Aus- und Eingänge stark verriegelt werden sollen. Man erkannte, daß dem Dieb der „Gioconda“ wenn er ebenso in den Louvre-Geheimnissen bewandert war, wie es heute Herr Pulajet ist, zur Entfernung mit seiner Beute sieben oder acht Ausgänge zur Verfügung standen, die seit einem halben Jahrhundert vergessen waren.

Standesamt vom 5. bis 7. Oktober 1911.

Geburten.

1 Sohn: Fleischermeister Karl Brandenburg, Diener Heinrich Gill, Bahnarbeiter Paul Tischmann.

1 Tochter: Arbeiter Johann Maaß, Arbeiter Franz Breitbeck, Schlosser Emil Collatz, Polizeisergeant Hermann Tausendfreund.

Aufgebote.

Klempner Paul Sill hier mit Martha Pandtke in Körlin a. P., Bäckergeselle Paul Reik mit Emilie Fehlberg hier, Stellmacher Otto Schulz mit Luise Vahl hier.

Eheschließungen.

Dachdecker Hermann Bahr mit verw. Karoline Lawrenz geb. Reffke hier, Tischler Otto Schrock mit Mathilde Lemm hier, Schlosser Erich Wiechmann in Putbus mit Agnes Bauer hier, Maschinenschlosser Wilhelm Selke mit Emma Stüwe hier, Maurer Willi Sawallisch mit Maria Kunow hier, Arbeiter August Baatz mit Selma Bartmann hier, Ofensetzer Max Papke mit Helene Prisemann hier, Arbeiter Strelow mit Anna Scheil hier, Arbeiter Friedrich Zielke in Schönwalde mit Pauline Jaschob in Kleingarde, Landwirt Paul Selke in Schmaatz mit Ottilie Albrecht hier.

Sterbefälle.

Rentier Albert Kannenberg 92 Jahre alt, Sergeant u. Oberfahnenschmied Paul Timmermann Sohn 2 Monate alt.

Ueppiges Haar

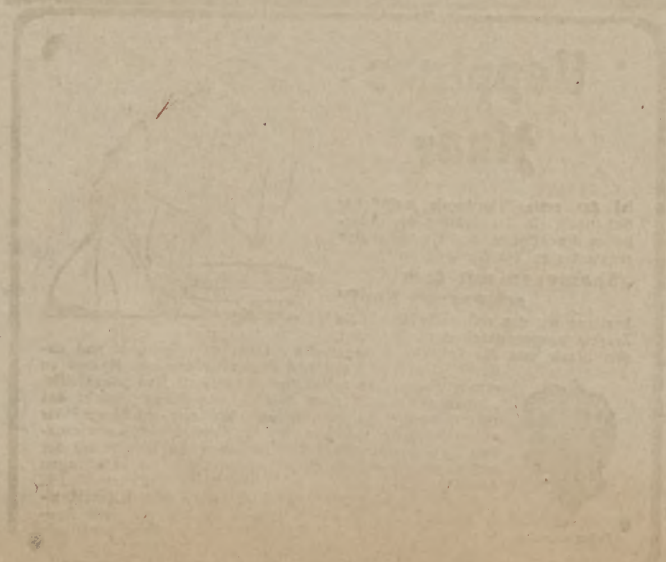
ist das erste Erfordernis weiblicher Schönheit. In der Hebung der natürlichen Funktionen des Haares durch regelmässige Waschungen mittels

„Shampoon mit dem schwarzen Kopf“

besitzen wir das rationelle Mittel, die Zersetzungsprodukte der Kopfhaut, den Staub und die Krankheitserreger des Haares zu beseitigen und dadurch eine Kräftigung und Regenerierung des Haares zu ermöglichen. Das millionenfach bewährte Haarpflegemittel **„Shampoon mit dem schwarzen Kopf“** macht das Haar schuppenfrei, glänzend und gibt auch dürftigem Haar volles Aussehen. — Man verlange beim Einkauf ausdrücklich **„Shampoon mit dem schwarzen Kopf“** mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pf., 7 Pakete M. 1.20), auch mit **Ei-, Teer-** oder **Kamillen-Zusatz** (Paket 25 Pf., 7 Pakete M. 1.50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften erhältlich.

Schutzmarke.

Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N 37.



tritte an der Tagesordnung. Als die Frau dann dem Manne 200 Mk. fortnahm, hielt der Ehemann die Kassenschlüssel an sich, konnte aber nicht verhindern, daß die Frau doch wieder, um ihren Willen durchzusetzen, vor einer Reise zur Taufe ihres Enkels ein Sparkassenbuch heimlich bekam, darauf 800 Mark abhob und das Buch mit 39 Mk. Rest dann an den alten Platz legte. Als der Mann das bemerkte, geriet er in heftige Erregung, zumal es seine Spargroschen waren. Er stellte die Frau nach ihrer Rückkehr zur Rede und als er eine grobe Antwort erhielt, schlug er mit einem Strick auf sie ein. Schwere Verletzungen sind nicht entstanden. Die Ehe ist inzwischen geschieden. Das Gericht kam zu einem Freispruch, da die ganzen Umstände einen solchen rechtfertigten.

Danzig, 6. Oktober, Schwurgericht. Die rohe Schändung einer Schülerin im Zoppoter Wald fand heute vor dem hiesigen Schwurgericht ihre Sühne. Angeklagt war der 37 Jahre alte Tischler Johannes Bluhm aus Zoppot. Er wurde beschuldigt, am 10. Mai d. J. im Walde bei Zoppot an der 13 Jahre alten Schülerin Else Tetzlaff, die er an sich gelockt hatte, ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit verübt zu haben. Das Mädchen mußte sich nach der rohen Tat ärztlicher Behandlung unterziehen, es konnte aber von dem Täter eine so genaue Beschreibung geben, daß Bluhm alsbald verhaftet werden konnte. Bluhm, der das Verbrechen bestreitet, ist verheiratet, lebt aber von seiner Frau getrennt. Er ist schon mehrfach vorbestraft, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit vom Schwurgericht in Elbing mit 5 Jahren Zuchthaus. Zur heutigen Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, waren außer anderen Zeugen auch sieben Schülerinnen und zwei Aerzte aus Zoppot geladen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage. Das Urteil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Verlust der Ehrenrechte.

Ein vergessener Freund.

— Allerlei vom Gummischuh. —

Solange der Sommer währte, hatten wir sein vergessen. Sowie die ersten Herbstregen fallen, wird er wieder unser lieber Freund. Er wird aus der Ecke oder aus dem Kasten hervorgeholt und avanziert allmählich wieder zum ständigen Begleiter, der uns den ganzen Winter über treu anhängt. Der Gummischuh nämlich. Ohne diesen kommt der heutige Städter kaum mehr aus. Aber wie jung ist dies Bedürfnis noch! Nach einer englischen Satire aus dem Jahre 1854 erschienen damals die Gummischuhe so unnötig, daß ein Gummischuhhändler als ein Halbverrückter dargestellt wird, weil er ein großes Lager dieser Waren hielt, die niemand kaufen wollte, da reiche Leute, die in ihren Wagen fahren, sie nicht brauchen, die armen Leute aber erst recht keine Verwendung dafür haben, weil sie ohne Schuhe gehen oder gewöhnt sind, daß ihnen das Wasser durch das zerrissene Schuhwerk fließt. Es ist wohl kein Wunder, wenn die Fabrikation von Gummischuhen den schnellsten und größten Aufschwung in Rußland nahm, wo die kalten und langen Winter am meisten zur Benutzung von Ueberschuhen Anlaß gaben. Lange Jahre hindurch haben die russischen Gummischuhe als beste den Weltmarkt beherrscht, bis ihnen in letzter Zeit deutsche und andere Fabriken Konkurrenz machten.

Aber nicht nur als wichtiges Requisit des Winters gelten die Gummischuhe; lange waren sie auch und vielfach sind sie wohl noch ein bedeutsamer Ausrüstungsgegenstand für Verbrecher, denn die Gummischuhe haben nicht nur die Eigenschaft, daß man in ihnen trockene Füße behält, sondern auch, daß man in ihnen lautlos gehen kann. In Gummischuhen kann sich der Verbrecher leichter in fremde Behausungen einschleichen, kann dort, ohne daß von Leuten, die daneben oder darüber wohnen, jeder Tritt vernommen wird, ungenierter seinem „Handwerk" nachgehen. Freilich, die modernen Verbrecher, die großzügig „arbeiten", geniert es weniger, wenn sie gehört werden. Sie wenden so viel Raffinement an, daß sie so unbedeutender Hilfsmittel nicht bedürfen. Wie die Verbrecher, benutzen auch die Darsteller von Verbrechern auf den Bühnen die Gummischuhe, so z. B. die Intriganten an kleinen Bühnen, die, um den schleichenden Schritt zu markieren, stets in Gummischuhen auftraten.

Die Gummischuhfabrikation hat besonders in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Was früher noch als Luxus erschien, ist heute ein notwendiger Bedarfsartikel geworden. Wohl hat die größere hygienische Vorsicht in unserer Zeit dazu beigetragen, die Gummischuhe zu einem so hervorragenden Bekleidungsstück zu machen. Man hat erkannt, wie wichtig für die Gesundheit des Menschen trockene Füße sind, und ferner, daß selbst vollständig ganze Stiefel die Nässe nicht völlig fernhalten, da der Schnee sich in den Rinnen zwischen Sohle und Stiefel festsetzt und dort auflöst. Man hat auch früher Stiefel mit allerlei Tinkturen und anderen Mitteln undurchlässig zu machen gesucht, doch sind diese wegen ihres üblen Geruchs längst veraltet, und nur Gummischuhe können als unbedingt undurchlässige Fußbekleidung gelten, wenn — sie nicht defekt sind, was manchmal der Fall ist.

Indessen hat die Hygiene der Gummischuhe doch einen Haken, wie man zu sagen pflegt. Diese Fußbekleidung hält zwar die Nässe ab, aber auch die Luft. Würden wir uns vollständig in eine Gummieinhüllung bis über die Ohren stecken, so müßten wir sehr schnell ersticken. Der Körper braucht Zufuhr von Luft, sei es auch nur wenig, wie sie durch den Stoff, durch Näte und sonstige kleine Oeffnungen hindurch kann. Ein Anzug von undurchlässigem Gummi wäre sehr ungesund. Daher sind denn auch Fußbekleidungen, wie Gummischuhe, lediglich zum Fernhalten der Nässe zu benutzen, jede weitere Verwendung ist unhygienisch. Die Gummischuhe während des Theaterbesuches abzulegen, gehört nicht nur zum guten Ton und zur Sauberkeit, sondern auch zur Erhaltung der Gesundheit. Man behalte sie nur so lange an, wie unbedingt nötig ist. Daher präge man vor allem den Kindern ein, die Gummischuhe in die Schule mitnehmen, daß sie nicht etwa während des Unterrichts in diesen Ueberschuhen dasitzen. Allerdings hat das auch einen Vorteil: die Kinder vergessen die Schuhe nicht am Schlusse der Schulstunden, denn die Gummischuhe gehören ebenso wie der Regenschirm zu den „stehengelassensten" Gegenständen.

Wer daher ein Mittel erfinden wollte, durch das man das Vergessen der Gummischuhe verhindern könnte, würde sich ein Verdienst um die Menschheit erwerben, freilich nicht um die Gummischuhhändler und -Fabrikanten, die mehr Nutzen von „stehengelassenen" Gummischuhen haben, als von den abgenutzten; denn gute Gummischuhe kann man Jahre hindurch haben, während man bei einiger Zerstreutheit wohl ein Dutzend Paare in einem Winter verlieren kann. Die meisten Gummischuh-Geschichten handeln denn auch von der Vergeßlichkeit ihrer Besitzer. Eine derartige lustige Geschichte erzählt man sich von einem berühmten Philosophie-Professor an einer deutschen Universität. Der Professor, eine echte Gelehrtennatur, sollte seine Braut von der Wohnung abholen, um sie in die Kirche an den Traualtar zu führen. Da es draußen schmutzig war und der gelehrte Bräutigam in einer Villa wohnte, die ein großer Garten umgab, ließ ihn seine Wirtschafterin, bevor er sein Heim verließ, um den vor dem Garten stehenden Wagen zu besteigen, Gummischuhe anlegen. Dabei schärfte sie ihrem Pflegebefohlenen und Herrn ein, daß er, bevor er den Wagen verlasse, die Gummischuhe ausziehe, damit er's nicht vergesse und womöglich in Gummischuhen vor seine Braut und an den Altar trete, ging die Pflichtgetreue schnell noch mit an den Wagen und rief hinein: „Ziehen Sie nur gleich die Gummischuhe aus, Herr Professor!" Dies tat er denn auch gehorsam. Als er sich aber der Wohnung der Braut näherte, fiel ihm ein, daß die Wirtschafterin ihm gesagt, er solle die Gummischuhe ausziehen und im Wagen lassen, und da er wieder vergessen hatte, daß er sie bereits ausgezogen, so zog er seine Lackstiefel aus, und verließ so den Brautwagen. Glücklicherweise war vor dem Hause der Braut bereits ein Teppich für das Brautpaar gelegt, so daß er sich nicht sofort die Füße durchnäßte. Bei der Braut konnte er dann seine Toilette vervollständigen.

Aus aller Welt.

Das erste deutsche Motorrettungsboot, der „Oberinspektor Pfeiffer", hat im letzten Orkan, der über die Ost- und Nordsee hinwegfegte, seine „Feuerprobe" bestanden. Der Geestemünder Fischdampfer „August" strandete in der Kieler Außenförde, und das auf der Rettungsstation Laboe untergebrachte Motorboot ging in See. Trotz schweren Wellenganges kam es glücklich durch die Brandung und erreichte die Leeseite des Dampfers, an dem sich die wilde See brach. Sturzseen gingen andauernd über das Schiff hinweg; die mit Schwimmwesten bekleideten zehn Mann der Besatzung hielten sich an der Backbordreeling fest, da der „August" sich stark auf die Seite gelegt hatte. Alle wurden gerettet und gelandet. Das Motorboot hatte mit größter Schnelligkeit das Wrack erreicht und dadurch wesentlich die Rettung der ganzen Besatzung ermöglicht. Die Motorboote sind unstreitig den Seegelrettungsbooten überlegen, da sie widrige Winde und groben Seegang leichter überwinden können. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ist bestrebt, zu erreichen, daß unsere 112 Rettungsstationen Motorrettungsboote erhalten. In diesem Jahre werden fünf Stationen: Friedrichskoog, Büsum, Amrum-Süd und Amrum-Nord im Nordseegebiet und Saßnitz im Ostseegebiet mit Motorrettungsbooten ausgerüstet. Wir haben dann deren sechs. Es bleibt aber noch viel zu tun.

Von Bären angegriffen. In Niedersachswerfen bei Halle hielten sich vor einigen Tagen mehrere Bärenführer auf. Während der Nacht durchbrachen die Bären das Gitter ihrer Stallung und gerieten auf den Hof des Zimmermeisters Schröder. Als dieser im Morgengrauen in seinen Garten gehen wollte, stürzten sich die Bären auf ihn und richteten ihn übel zu. Dem schnellen Eingreifen des Bärenführers ist es zu verdanken, daß Schröder mit dem Leben davongekommen ist.

Ein Messerstecher. In Frankfurt a. M. überfiel ein junger Fabrikarbeiter in einem Hause der Metzgergasse eine Prostituierte und verletzte sie durch Messerstiche lebensgefährlich. Dann brachte er sich selbst schwere Verletzungen bei. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

Die Einweihung des Kölner Justizpalastes fand am 7. Oktober unter großen Feierlichkeiten statt. Aus Berlin waren dazu eingetroffen: der Justizminister Dr. Beseler, der Justizminister von Oldenburg, Ruhstrat, und der Unterstaatssekretär Schreiber aus Berlin, sowie mehrere vortragende Räte. Der Neubau hat rund 5½ Millionen gekostet.

Ein Fürst als Hausdieb. Großes Aufsehen erregte in Petersburg die Verhaftung des Fürsten Wadholski. Der Fürst wurde bei einem ganz gemeinen Hausdiebstahl abgefaßt. Bei seiner Vernehmung erklärte er nur, daß er von einem Onkel eine Millionenerbschaft erwarte. Wie er damit den Diebstahl motivieren will, ist nicht recht verständlich.

Im Tropenkoller. Eine schreckliche Familientragödie hat sich in dem Dorfe Raysbury in der Nähe von London zugetragen. Dort tötete ein angesehener Gutsbesitzer erst seine Frau und sein Kind, indem er sie im Schlafe überfiel und ihnen mehrere tödliche Dolchstiche beibrachte; dann schoß er sich eine Kugel in den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Gutsbesitzer hat früher mehrere Jahre in einem indischen Regiment gedient, und man glaubt, daß er die Tat in einem Anfall von Tropenkoller vollführt hat. — Ein ähnlicher Fall von nachträglichem Tropenkoller ereignete sich kürzlich in Danzig, wo ein Werftangestellter, der früher in Südwest gedient hatte, ohne jede Veranlassung einen Handwerksmeister überfiel und schwer verletzte.

Streikunruhen in Amerika. Der Riesenstreik auf der Illinois-Zentraleisenbahn hat allmählich sehr ernste Formen angenommen. Auf der Strecke zwischen Chicago und Neu-Orleans kam es in den Städten, wo sich Eisenbahndepots befinden, zu großen Krawallen, wobei bisher schon 10 Personen getötet und 150 verwundet wurden. In den Staaten Mississippi und Illinois ist die Miliz zum Schutze der Arbeitswilligen mobilisiert worden, was die Streikenden ordentlich erregt hat. Gegen die Streikleiter wurden Verhaftungsbefehle ausgestellt, ihre Verhaftung ist jedoch noch nicht erfolgt, da zu befürchten ist, daß bei der allgemeinen Erregung unter den Bahnangestellten eine Verhaftung ihrer Führer nur mit Gewalt und unter Blutvergießen vor sich gehen könnte.

Vermischtes.

Edisons Bierphantasie Das tolle Zeug, was die New York World Herrn Edison nach seinem letzten Aufenthalt in Berlin über Deutschland hatte sagen lassen und worüber wir unsere Meinung nicht verschwiegen haben, wird nun von Herrn Edison selber dementiert. Auf funkentelegraphische Anfrage des Hamburger Fremdenblattes bei dem an Bord der „Amerika" befindlichen Erfinder Edison, ob die in der New York World enthaltenen ungünstigen Aeußerungen über Deutschland, seine Industrie und seinen Handel von ihm getan worden seien, antwortete Edison dem Blatte durch Funkspruch, daß er nichts Ungünstiges über Deutschland an die Presse gegeben habe. Die Aeußerungen, die Herrn Edison zugeschrieben wurden, sind allerdings so hanebüchen, daß man dem Dementi des Erfinders schon Glauben schenken darf. Der Vorfall ist dann wieder ein Beweis dafür, was die gelbe Presse Amerikas, deren gewissenloseste Vertreterin wohl die New York World ist, ihren Lesern alles aufzubinden wagt.

Was ein Schädel verträgt. Daß ein echter westfälischer Bauernschädel mit dem ob seiner Härte berühmten bayerischen sehr gut konkurrieren kann, beweist ein Vorfall, der sich bei Meinerzhagen ereignet hat. Dort fiel ein Landwirt von seinem Wagen und zwar so unglücklich, daß ein Hinterrad ihm über den Kopf hinwegfuhr. Nachdem ihm die nötige Hilfe zuteil geworden war, erschien er nach kurzer Zeit, vergnügt eine Zigarre rauchend, wieder auf der Bildfläche, bestieg seinen Wagen und fuhr nach Hause.

Der Koh-i-Noor und die indische Herrschaft. Der Daily Expreß erfährt aus Kalkutta, daß der Auftrag für die Herstellung einer neuen Krone gegeben wurde, die der König während des Durbars in Delhi tragen soll, und die auf ungefähr 1 300 000 Mark geschätzt wird. Der Entwurf ist von einer der ersten Londoner Juwelierfirmen hergestellt, der auch die Ausführung der Arbeit übertragen wurde. Ob der Koh-i-Noor während des Durbars in der Krone getragen werden soll, ist noch nicht entschieden. In ganz Indien gilt der Spruch, daß „wer den Koh-i-Noor hält, auch Indien hält". Seit der Besitzergreifung des Pandschabs ist der Koh-i-Noor einer der wertvollsten Edelsteine der englischen Krone. Die Königin Viktoria hat jedoch Indien niemals besucht und auch König Eduards Krönungsdurbar wurde von Lord Curzon abgehalten, Indien hat also bisher noch niemals den Koh-i-Noor in der Krone seines englischen Kaisers gesehen.

Das Geschenk „durch die Blume". Hinter den Kulissen des Stadttheaters in Wilna ereignete sich, einer russischen Zeitung zufolge, vor kurzem eine grotesk-komische Szene. Man spielte Przybyszewskis „Um ein Glück". Am Schlusse der Vorstellung brachten die Theaterdiener einen ungeheuren Blumenkorb auf die Bühne, der für den Theaterdirektor selbst bestimmt war. Als sich nun in der Garderobe die Freunde und Kollegen des Direktors einfanden, um die herrliche Blumengabe zu bewundern, hörte man plötzlich aus dem Korb eine weinende Kinderstimme. Nichts Gutes ahnend, bog der Beschenkte die Blumen beiseite und fand darunter, fein in dem Korb gebettet, ein — Baby, an dessen Hals eine Karte mit der Aufschrift hing: „Geschenk für Herrn Theaterdirektor Oranowski." Ihren Namen hatte die „freundliche Spenderin" nicht angegeben; sie setzte wohl mit Recht voraus, daß der Empfänger ihn erraten würde.

Das Urbild des Sherlock Holmes gestorben. In Edinburg ist der bekannte Chirurg Professor Dr. Josef Bell, der Chefarzt des Königlichen Kinderkrankenhauses, im Alter von 74 Jahren gestorben. Bell ist das Urbild des Conan Doyleschen Meisterschaftsdetektivs „Sherlock Holmes". Conan Doyle, der bekanntlich selber Arzt ist, war ein Schüler Bells, der sich durch seine wunderbare Kombinationsgabe auszeichnete. Wenn Bell eine Diagnose stellte, war er oft imstande, einem Patienten, der ihm völlig fremd gegenüberstand, aufs genaueste zu sagen, welchem Beruf er angehörte und wo er herstammte. Er verblüffte dadurch oft bei seinen klinischen Vorlesungen die Studentenschaft, bei der er außerordentlich beliebt war.

Die deutsche Postverwaltung beschäftigt zurzeit 310699 Personen. An zweiter Stelle kommt die Postverwaltung von Nordamerika mit 258200 Beamten. Dann folgen England mit 212364, Frankreich mit 107475 Beamten.

Dortmund, 7. Oktober. Auf der Zeche Fürst Hardenberg des Gelsenkirchener Bergwerkvereins ist ein Förderseil gerissen. Der Förderkorb stürzte in den Schacht. Neun Bergleute sind dabei getötet worden.

Telegramme der Stolper Post.

Paris, 9. Oktober. (Wolffs Bureau.) Aus Toulon wird gemeldet: Gestern abend gegen 10 Uhr explodierte eine Bombe, die unter einem Tische eines Kaffeehauses versteckt lag. Der Tisch flog in die Luft, während die Bombe ein tiefes Loch in den Boden bohrte. 5 Personen wurden verletzt. Das Kaffeehaus liegt an derselben Straße, in der sich jüngst bei der Beerdigung der Opfer der „Liberté" die große Panik abspielte.

Rom, 9. Oktober. (Wolffs Bureau.) Aus Malta wird gemeldet: Von hier ankommenden Schiffen wird berichtet, daß die Türken in der Umgegend von Tripolis gegen 10 000 Soldaten und eben so viele mit Gewehren bewaffnete Araber konzentriert haben.

Rom, 9. Oktober. (Wolffs Bureau.) Am Morgen des 4. Oktober liefen die ersten Schiffe in den Hafen von Marsa-Tobruk ein. Auf die Aufforderung sich zu ergeben, verweigerte die türkische Garnison die Einziehung der türkischen Flagge. Darauf eröffnete ein Panzer das Feuer und schoß eine breite Bresche in die Umwallung, worauf einige Kompagnien Matrosen gelandet wurden, die die Befestigung besetzten.

Lissabon, 9. Oktober. (Wolffs Bureau.) Die Banden der Monarchisten verließen Vinhaes beim Eintreffen der republikanischen Truppen und flohen. Einige wurden erschossen, andere gefangen genommen.

Lissabon, 8. Oktober. Aus Braganza wird unter dem 7. d. Mts. nachmittags 3 Uhr 20 Min. gemeldet: Die Royalisten sind geschlagen worden und haben sich auf spanisches Gebiet zurückgezogen.

Oporto, 8 Oktober. Marinetruppen sind vorgestern abend hier eingetroffen und nach Villa Real und Mirandella weitergegangen. Das Küstenpanzerschiff Vasco da Gama hat heute auf der Reede von Leixoes Anker geworfen. Republikanische Truppen halten die wichtigsten strategischen Punkte besetzt. Einzelne Abteilungen verfolgen die Banden der Monarchisten.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In der Sache betreffend die Regelung der Vertretung und Verwaltung für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten in Stolp i. Pom. Kreis Stolp Nr. 2 a b, hat der Magistrat in Stolp beantragt, den Beschluß vom 5. Mai 1908 — Tagebuch Nr 1621 d — dahin abzuändern, daß anstelle des von Stolp verzogenen 2. Bürgermeisters Poppe dem Magistrat des Stadtkreises Stolp die Vertretung der Gesamtheit der in dem Gemeinheitsteilungsrezesse der städtischen Feldmark Stolp vom $\frac{\text{26. November 1888}}{\text{17. November 1890}}$ und zwar in der Einleitung unter A I bis XXII und im § 10 aufgeführten Beteiligten und ihrer Rechtsnachfolger als Besitzer der daselbst bezeichneten Grundstücke Dritten gegenüber, übertragen wird.

Dieser Antrag wird gemäß § 3 des Gesetzes vom 2. April 1887 (G. S. S. 105) hierdurch mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einsprüche innerhalb 2 Wochen bei dem unterzeichneten Spezialkommissar anzubringen.

Stolp i. Pom., den 4. Oktober 1911.

Königliche Spezialkommission I.
Schmieden,
Regierungsassessor.

Evangelischer Bund.

Zum

25jähr. Stiftungsfest

des **Deutsch-Evangelischen Bundes** am **Sonntag, den 15. Oktbr.** laden wir alle Evangelischen herzlich ein.

Festordnung:

Vorm. 9½ Uhr in der Marienkirche **Festgottesdienst,** Predigt v. Oberpfarrer Wurms aus Bütow.

Abends 8¼ Uhr: Nachfeier in der Marienkirche, Ansprachen v. Oberpf. Wurms „Die evang. Bewegung in Böhmen", Pastor Aßmus „Aus der Geschichte des evang. Bundes", Gesangvorträge des Männergesangvereins, Leiter Kgl. Musikdirektor Bönig.

Der Vorstand.
J. A. Spiecker. Assmus.

Suche zu sofort saubere

Aufwartefrau oder Mädchen

Frau **Gertrud Bollmann,**
Bahnhofstr. 19 II r.

Bilanz am 30. Juni 1911.

Aktiva.

Kassenbestand		37708	07
Warenbestand		196413	90
Getreidebestand		112139	65
Säckebestand		12000	—
Fuhrwerke		1	—
Geräte und Utensilien		1	—
Maschinen: Stolp	19000.—		
„ Stolpmünde	39000.—	58000	—
Grundstück: I Stolp	77000.—		
„ II „	77000.—		
„ Schuppen Stolp	22000.—		
„ Kornhaus „	119000.—		
„ Stolpmünde	180000.—		
„ Lauenburg	47000.—	522000	—
Geschäftsguthaben		129600	—
Amortisationsguthaben		5196	24
Debitoren: Stolp	1598738.34		
„ Lauenburg	387775.52	1986513	86
		3059573	72

Passiva

Geschäftsguthaben der Genossen	20575.—		
„ Rücklage	1730.—	22305	—
Reservefonds		116721	38
Betriebsrücklage		272394	93
Hypotheken		114000	—
Kautionen		22000	—
Kassen-Reserve		740	70
Kreditoren: Stolp	2176296.82		
„ Lauenburg	270127.16	2446423	98
Überschuß		**64987**	73
		3059573	72

Stolper landw. Consum-Verein

E. G. m. b. H.

gez. **von Boehn-Culsow.** gez. **Dahmers.**

Mitgliederbewegung.

	Mitgliederzahl	Geschäftsguthaben	Haftsumme
Bestand am 1. Juli 1910	3214	19528.—	3905600 —
Zugang 1910/11	152	2055.—	411000.—
	3366	21583.—	4316600.—
Abgang 1910/11	86	1008.—	201600.—
Bestand am 30. Juni 1911	3280	20575.—	4115000.—

Die Arbeiten u. Lieferungen zur Herstellung einer Ent- u. Bewässerungsanlage nebst Installationen für eine Abortanlage auf dem Rangierbahnhof Stolp sollen in öffentlicher Ausschreibung verdungen werden.

Es sind auszuführen:
1060 m Tonrohrleitung, 18 Revisionsschächte, 600 m schmiedeeiserne Wasserleitung, 200 m gußeiserne Abflußrohrleitung und 8 Stück Spülklosetteinrichtungen.

Verdingungs-Unterlagen können gegen Erlegung der Selbstkosten von 1,0 M., welche bestellgeldfrei vorher einzusenden sind, von hier bezogen werden.

Zur Oeffnung der Angebote wird ein Termin auf Mittwoch, den 25. Oktober d. Js., vormittags 11 Uhr festgesetzt.

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Ent- und Bewässerung, Rangierbahnhof Stolp", bis zum genannten Zeitpunkt postfrei einzusenden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Stolp, d. 3. Oktober 1911.

Königl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Gesellschaft zur Eintracht

feiert ihr

Herbstvergnügen

am **14. d. M.** im **Schützenhause** durch **Konzert** und **Tanz.**

Anfang 8½ Uhr abends.

Anmeldungen zur **Mitgliedschaft** sind an Herrn **Louis Hennig,** Magazinstraße 9 zu richten.

Der Vorstand.

Bachs Privat-Vorschule

beginnt Mittwoch, d. 18. Oktober. Aufgenommen werden **Knaben und Mädchen** vom 6. Lebensjahre an.

Bach, pro rector, Bahnhofstr. 44.

Die Gastwirtschaft in Dargsröse ist verpachtet.

Der Rapphengst „Brandis"

bisher in Schwolow, deckt in **Zezenow** für 15 M. und 1 M. Stallgeld.

Ein Bund **Schlüssel** **verloren.** Abzugeben **Pretensteig 19.**

Prämiiert mit goldener und silbernen Medaillen

Neudeckungen,

Instandsetzung und Instandhaltung ganzer

Pappdächerkomplexe.

Zementziegeldächer, Schieferdächer, Ziegeldächer

Seefeldt & Ottow, Stolp i. Pom.

Gegründet 1874.

Stolper Steinpappen- und Dachdeck-Materialien-, Rohrgewebe-, Karbolineum- und Zementdachfalzziegel-Fabriken mit Dampfbetrieb.

Zweiggeschäfte:

Deutsch-Elau, W.-Pr., Königsberg, Ost.-Pr. u. Dirschau.

Garantien

für die Haltbarkeit unserer Dächer werden auf viele Jahre übernommen.

Zufriedene Gesichter

wird die Hausfrau jederzeit am Tisch sehen, wenn sie zum Frühstücks- und Vespergetränk nur Seelig's kandierten Kornkaffee verwendet.

Das Beste seiner Art

Kräftige

Arbeiter

sowie

Arbeitsburschen u. Mädchen

werden noch eingestellt.

Stärkefabrik Stolp

Die Försterstelle

in Zezenow

ist am 1. April 1912 zu besetzen. Schriftliche Meldungen erbeten.

Graf Zitzewitz-Zezenow.

Die

Oberinspektorstelle

in Prebendow

ist am 1. April 1912 zu besetzen. Schriftliche Meldungen erbeten.

Graf Zitzewitz-Zezenow.

Dominium Kl.-Rossin bei Wundichow sucht zum 1. April 1912

1 Hofmaurer
1 Kuhfütterer
1 Vorarbeiter

bei den Leuten, und mehrere

Tagelöhnerfamilien

mit Hofgänger.

2 Deputanten

bei Pferdegespannen werden gesucht zum 1. April 1912 vom **Gut Zezenow.**

Schuhmacher-gesellen

stellt ein

C. Albrecht, Schuhfabrik.

Institut Boltz

Ilmenau i. Thür.

Einj., Fähnr.-, Prim.-Abitur.-(Ex.)

Schnell, sicher. Pr. frei.

Jugend

verleiht ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und ein reiner, zarter, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 Pf., ferner m. d. **Lilienmilch-Cream-Dada** rote u. spröde Haut. **einer Nacht** weiß u. sammetw. Tube 50 Pf. bei:

J. T. Weller Nachflg.
A. Lemme & Co.,
Eckardt & Co.
Gustav Abt Nchf.
H. Raddatz, Erich Kröning,
H. Weiß, Hof-Apotheke,
Blücher-Apotheke, Schloß-Apot.

Vorsicht Landwirte!

bei Bezug von Kalkmergel.

Außer hohen Garantieen auf kohlensauren Kalkgehalt gewähren wir noch für unsern maschinell gedarrten und **mittels Schlagmühlen pulverisierten** Kalkmergel

eine Garantie auf den Feinheitsgrad

nämlich

für ca. 98% Feinmehl unter ¼ mm Korngröße.

Von keiner ost- und mitteldeutschen Konkurrenz kann diese Garantie erreicht und daher auch nicht gewährt werden.

Namentlich die Mahlung der Kalkmergel ist noch bei der unvollkommenen Einrichtung vieler Fabriken sehr mangelhaft, denn meistenteils wird dieselbe durch Sieben oder grobe Vermahlung in Kollergängen ganz ungenügend ersetzt.

Natürlich müssen derartig mangelhaft zerkleinerte Kalkmergel preiswerter angeboten werden, sind aber im Wertverhältnis noch viel zu teuer.

Darum Vorsicht Landwirte bei Bezug von Kalkmergel!

Kalkmergel kann bei höchstem Prozentgehalt an kohlensaurem Kalk nur dann eine schnelle und größtmögliche Düngewirkung im Boden ausüben, wenn er in der Ackerkrume so innig wie nur möglich verteilt ist.

Dieser Grundbedingung für erfolgreiche Kalkdüngung wird umso vollkommener genügt werden, je feinpuliveriger der angewandte Kalkmergel ist.

Man gebe deshalb beim Einkauf:

Kalkmergeln mit höchstem Feinheitsgrad,

wie er in den aus Wiesenkalk- oder Ackerkalk-Ablagerungen hergestellten Produkten unserer Kalkmergelwerke in Gartsch, Kr. Karthaus, Sagorsch, Westpr., Seelesen, Ostpr., Bonin, Roschütz und Neustettin i. Pomm., vorliegt, auch bei evtl. etwas höherem Preise unter allen Umständen den Vorzug, im Vergleich zu Kalkmergeln von grober Mahlung, insbesondere auch den rohen, steinigen, ungedarrten Kalkmergeln, gleichgültig, ob diese mit Jura-Kalkmergeln bezeichnet werden oder einer anderen geologischen Formation angehören.

Unsere staubfeinen, pulverisierten Kalkmergel sind flockig und zart wie Mehl, **haben geringes specifisches Gewicht, ergeben daher ein großes Volumen** und wirken schnell und sicher.

Ostdeutsche Kalkmergelwerke-Danzig,
als Gesellschaft mit beschränkter Haftung von Landwirten gegründet.

Referenz für Angaben, Erfolge, Ernteerhöhungen u. A. Agrikulturchem. Versuchsstation-Köslin, Pom.

Am **2. Oktober** habe ich den

Violinunterricht

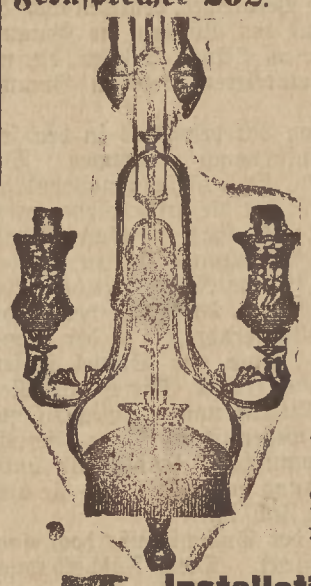
wieder aufgenommen.

Margarete Hoebel,

Friedrichstraße 14.

W. Waldow, Klempnermeister.

Fernsprecher 202. **Holzentorstraße 14**



Empfehle **mein großes Lager** in

Haus- und Küchen-Gerätschaften, Tisch-, Wand- und Hängelampen, Gaskronen u. Lyren, Gasglühlicht und sämtl. Ersatzteilen.

Alle ins Fach schlagende **Arbeiten und Reparaturen** werden zu billigsten Preisen ausgeführt.

Installations-Geschäft.

Jede Uhr

wird preiswert, sauber und sachgemäß unter voller Garantie repariert.

Ernst Gast

Uhrmachermeister **Holzentorstraße 17.**

Für den Regierungsbezirk Köslin haben wir **Verkauf** des

Drahtziegelgewebes

D. R.-Patent

von **T. Stauss & H. Ruff, Cottbus**

als **feuersicherer Putzmörtel-Träger** für

Haus- und Stalldecken

übernommen und stehen wir mit Auskunft zu Diensten.

Seefeldt & Ottow, Stolp.

Echt gekachelten garantiert reinen **Schnupftabak** aus der Fabrik **Jul. Gosda, Danzig,** empfehlen

Gebrüder Aron,
Fernspr. 529, Markt 2.

Hierzu 1 Beilage.